

Sehet, das Neue findet uns neu!

Weihnachten 1948 - 1959 - 1965 / Von Martin Ruhnow, stellvertretender Sekretär der Hochschulparteileitung

Wieder einmal feiern wir Weihnachten! Wieder geht ein Jahr zu Ende. Ein immer größerer Zeitraum trennt uns von den ersten schweren Jahren nach dem Ende des verheerenden faschistischen Krieges.

Schwer waren auch die materiellen Lebensbedingungen der Menschen. Die Wohnungen waren kalt, und es gab nicht genug zu essen. Alle hatten es schwer. Auch die Studenten. So erinnert sich Genosse Dr.-Ing. Helmut Ripke vom Lehrstuhl für Baukonstruktionslehre und Ingenieurholzbau, der von 1947 an Student in Weimar war:

„Eine der Mahlzeiten, die es sehr oft gab, waren rote Rüben. Mancher aß davon 3 bis 4 Schüsseln, ohne wirklich satt zu werden. Die Räume waren nicht geheizt. Wir saßen in Mänteln auf Tischen und Stühlen. Auch zu Hause war

es kalt. In meinem Zimmer herrschte eine Temperatur von minus 8 Grad. Angezogen mit einer Wolljacke, eine Decke um die Beine gewickelt, an der linken Hand einen Handschuh, so habe ich gezeichnet.“

Welch ein Abstand trennt uns doch von dieser Zeit! Unter der Führung der Sowjetunion hat sich das mächtige sozialistische Lager herausgebildet. Sputniks und Luniks kündeten vom Sieg des „Ostwindes über den Westwind“. Die Volksrevolution hat in China, Nordkorea und Nordvietnam gesiegt. Der Kolonialismus liegt in seinen letzten Zügen. Länder wie Ägypten, Syrien, Irak, Sudan, Marokko, Tunesien, Ghana, Guinea u. a. beschritten den Weg der nationalen Unabhängigkeit.

Welch einen Weg haben auch wir in der DDR unter Führung der Partei zurück-

gelegt! Wer erinnert sich nicht der Versuche der westdeutschen Imperialisten, uns durch die Sperrung der Kohle und Stahllieferungen und anderer wichtiger Rohstoffe wirtschaftlich zu erdsenseln? Arbeiterklasse und Intelligenz unserer Republik fanden jedoch auch aus diesen unendlich schwierigen Bedingungen einen Ausweg. Mit Hilfe der mit uns befreundeten Völker konnten wir so gewaltige Betriebe, wie z. B. die in Stalinstadt, in Calbe-West und Lauchhammer, errichten. Unsere gemeinsamen Anstrengungen führten dazu, daß heute 90 Prozent unserer Industrieproduktion in sozialistischen Werken produziert werden, daß 52 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche zum sozialistischen Sektor gehören und daß auch immer mehr Handwerker und kleine Kapitalisten den sozialistischen Weg wählen.

Das Großartigste jedoch, was wir geschaffen haben, sind die neuen Menschen. Genosse Walter Ulbricht hat einmal gesagt, daß sich viele Menschen bei uns seit 1946 so verändert haben, daß sie sich selbst nicht wiedererkennen. Nach dem Beispiel der Brigade M a m a i sind in diesem Jahr überall in unserer Industrie Kollektive entstanden; die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ ringen oder sich zu sozialistischen Arbeits- und Forschungsgemeinschaften zusammengeschlossen haben. An allen Hochschulen, nicht zuletzt an der TH, hat diese Bewegung Wurzeln geschlagen. Weit über 200 Seminargruppen nahmen sich vor, in Zukunft sozialistisch zu lernen und zu leben. Auch im Bereich des Bewußtseins zeigt sich: das Alte kommt nicht wieder. In den Köpfen unserer Menschen festigt sich das Bewußtsein, daß erstmalig in Deutschland die arbeitenden Menschen ihr Schicksal selbst bestimmen.

Gestützt hierauf, hat unsere Partei nun die Ziele bis 1965 gesteckt. Was werden wir in den nächsten sechs Jahren erreichen? Diese Frage allein ist schon ein Programm, denn nur die sozialistische Gesellschaftsordnung ermöglicht es, wissenschaftlich begründete Voraussagen zu treffen. Was wird also geschehen? Im Laufe dieser Jahre werden wir unsere ökonomische Hauptaufgabe, die Westzone im Pro-Kopf-Verbrauch zu überflügeln, erfüllt haben. Der Sozialismus wird in allen Bereichen unseres Lebens siegen, und unsere Menschen werden immer mehr wie Sozialisten denken und handeln. Mit Stolz werden wir dann auf die ersten sozialistischen Studentengruppen und sozialistischen Arbeits- und Forschungsgemeinschaften aus der Anfangszeit des nun abgelaufenen Siebenjahrplans blicken.

Gleichzeitig mit der Verdoppelung der

Produktion unserer Betriebe wird die Zahl der Direkt- und Fernstudenten an unserer Hochschule auf 17 000 bis 18 000 steigen. Wir werden einen größeren Lehrkörper und mehr Assistenten haben. An den Instituten werden immer mehr sozialistische Gemeinschaften - im wahren Sinne des Wortes - bestehen und neue glänzende Ergebnisse hervorbringen. Der Geist des Lernens wird unseren ganzen Alltag beherrschen. Mancher von uns wird sich dann vielleicht im stillen tadeln, daß er die Möglichkeiten zu lernen, die es bereits 1959 gab, nicht besser genutzt hat. - Die Löhne und Gehälter werden auf Grund unserer gemeinsamen Arbeit zur Erfüllung des großen Plans um 60 bis 65 Prozent gestiegen sein, wobei die heute weniger Verdienenden den größten Anteil daran haben werden. Auch der Lebensabend unserer Alten wird durch höhere Renten und durch eine verstärkte Sorge um sie verschönert und erleichtert werden. - Ein großer Teil unserer Familien wird viele heute noch gewünschte Geräte, wie Waschmaschinen und Kühlschränke, sein eigen nennen, und in 77 von hundert Haushalten werden Fernsehapparate stehen.

Dies alles werden wir durch unsere eigene Arbeit schaffen. Das Vertrauen in unsere gemeinsame Kraft und in die Kraft unserer Freunde gibt uns die Gewißheit, daß wir unser Ziel erreichen werden. Deshalb ist der Plan völlig real. Er wird mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie alle bisherigen Pläne erfüllt werden.

Über allem aber wird stehen, daß wir mit dem Aufbau des Sozialismus in unserer Republik mit dazu beigetragen haben, der Menschheit für alle Zeiten den Frieden zu sichern. Dieses Ziel lohnt die größten Anstrengungen in den kommenden Jahren. Hierfür werden wir begeistert arbeiten, studieren, lehren und forschen. Wir werden das alte Denken ablegen und an alles auf eine neue Weise herangehen. Wir werden uns darum mühen, die Ziele der sozialistischen Studentengruppen in Leben umzusetzen

An alle Angehörigen der TH Dresden!

Im Siebenjahrplan wird unserer Hochschule die Aufgabe gestellt, noch mehr wissenschaftlich-technische Kader auszubilden, als es bisher der Fall war, da diese in unserer sozialistischen Industrie dringend gebraucht werden. Bereits im Studienjahr 1959/60 ist deshalb die Zahl der Immatrikulationen wesentlich erhöht worden.

Wenn auch im Perspektivplan der Hochschule für die nächsten Jahre der Bau von Internaten vorgesehen ist, so stehen uns doch zur Zeit für unsere Studenten noch nicht genügend Unterkünfte zur Verfügung. Die Erfüllung der Planaufgaben darf aber dadurch keinesfalls gehemmt werden.

Alle Mitarbeiter und Studenten der Hochschule werden deshalb aufgefordert, der Hochschulverwaltung bei der Unterbringung der neuimmatrikulierten Studenten zu helfen, indem sie Zimmer oder Schlafstellen, die für die Unterbringung von Studenten geeignet sind, der Abteilung Arbeit - Zimmervermittlung -, Dresden A 27, Mommsenstraße 15, Telefon 44 341, Hausapparat 4002, melden. Alle Mitarbeiter und Studenten erhalten für jede zusätzliche Unterbringungsmöglichkeit in Privatquartieren, sofern sie für die wohnliche Unterbringung in Anspruch genommen werden kann, je Bett eine Prämie in Höhe von 20 DM.

Wir appellieren an alle Mitarbeiter und Studenten, sich für die Gewinnung von zusätzlichen Unterkünften für unsere Studenten tatkräftig einzusetzen! Damit leisten sie einen Beitrag zur Lösung der großen Aufgaben, die der Hochschule beim Aufbau des Sozialismus gestellt sind.

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die Sektion der Kammer der Technik an der Technischen Hochschule Dresden besteht ein Jahr. Was ist in dieser Zeit geschehen? Wie ist zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe beigetragen worden?

Diese Fragen und viele andere werden im Rechenschaftsbericht der Hochschulsektion der Kammer der Technik am Freitag, dem 29. Januar 1960, 17 Uhr, im Mathematik-Hörsaal, Zellescher Weg, beantwortet werden. Anschließend erfolgt die Neuwahl des Vorstandes der KdT-Sektion durch die Mitglieder der KdT an der TH. Diese Veranstaltung wird von einem Vortrag des ehemaligen Assistenten der TH Herrn Dipl.-Ing. B u d i g umrahmt werden, der über das Thema:

„Als Elektrotechniker in der Volksrepublik China - ein Reisebericht“ sprechen wird.

Dieser Vortrag wird durch eine große Zahl von Farblichtbildern bereichert werden.

Zu dieser Veranstaltung sind außer den KdT-Mitgliedern auch Nichtmitglieder als Gäste herzlich willkommen.

Lacht ihr gern?

Wollt ihr eine ideale Zimmerwirtin kennenlernen?

Wie stellt ihr euch die Verbindung zwischen Student und Professor vor?

Gab es in eurer Gruppe schon Diskussionen über gegenseitige Hilfe?

Stört ein kleines Kind das Studium des Physikers?

Antwort auf diese Fragen erhaltet ihr beim Besuch der „Studentenkomödie“.

Dieses Zeitstück von Gustav von Wangenheim wird bereits seit einiger Zeit für unsere Studenten vom Staatstheater Dresden aufgeführt. Probleme unseres täglichen Lebens werden hier dargestellt - und doch war der Besuch der bisherigen Veranstaltungen gering.

Liegt es am fehlenden Interesse?

Das glaube ich nicht! Mir ist jedoch ein Beispiel bekannt, wie verantwortliche Jugendfreunde das kulturelle Interesse unter den Studenten zu „heben“ versuchen: Der Jugendfreund Ebersbach von der Fakultät Technologie bekam für sein Semester 40 Karten für das Jugendrecht („Frau Luna“). Ohne seine Kommilitonen zu fragen, gab er sie mit der Begründung zurück, das Stück wäre bereits vor zwei Jahren im Anrecht gewesen und man würde sie ihm nicht abnehmen. Am nächsten Tag fragten zwei Freunde seines Semesters, ob sie nicht fünf Karten für diese Vorstellung bekommen könnten! So geht's nicht!

Eine Frage an die Verantwortlichen der Fakultäten: Wie habt ihr für die „Studentenkomödie“ geworben? Es ist noch Gelegenheit, die verursachten Schichten auszuwetzen! Im Februar und im März werden noch vier Vorstellungen der „Studentenkomödie“ durchgeführt. Die Seminargruppen werden in Kürze Vorbestellungslisten bekommen, so daß jeder Student die Möglichkeit hat, sich dieses Stück anzusehen.

K l e m e n s, FDJ-Studentenklub



Was wäre Weihnachten ohne einen großen Teller voller Süßigkeiten! Kritisch prüfen unsere beiden Kolleginnen aus der Bildstelle der TH hier die geschmackvolle Auslage des neuen Geschätes am Nürnberger Ei.

In Senegal ganz anders als bei uns!

Ein westafrikanischer Freund, der an unserer Hochschule studiert, berichtet den Lesern der „HZ“

Daß das Weihnachtsfest durchaus nicht von allen Menschen der Erde gefeiert wird, ist bekannt. Weniger bekannt dagegen ist, welche Bedeutung es für die einzelnen Nationen - besonders auch für die bis vor kurzem oder auch heute noch kolonial unterdrückten - besitzt, die doch das Christentum erst mit der Kolonisation kennenlernten. Der folgende Beitrag eines Freundes aus Senegal ist für viele sicher sehr aufschlußreich. - Red.

Man muß bedenken, daß Weihnachten in Senegal wie in ganz West-Afrika erst nach der Kolonisation übernommen wurde. Mit Sicherheit kann man behaupten, daß diese Feier vor 300 Jahren bei uns ganz unbekannt war. Da sie durch die Missionare eingeführt wurde, war sie zuerst eine rein religiöse Zeremonie. Deshalb wurde Weihnachten natürlich nur von dem christlichen Teil der Bevölkerung gefeiert. Dieser Teil war übrigens sehr klein, da der Islam in Senegal schon vorher verbreitet war. Weil es jedoch im Laufe der Entwicklung mehr und mehr Arbeiter und Angestellte der Kolonialregierung gab, die während des Weihnachtsfestes Feiertag

Jedes Mitglied muß monatlich einen bestimmten Beitrag bezahlen. Ein Teil des Geldes wird zum Bau des „Fanals“ verwendet.

Das „Fanal“ ist ein Kunstwerk, das von allen mit viel Geschick und Begeisterung gebaut wird, denn wer das schönste hat, erntet den Ruhm des Festes.

Für das übrige Geld wird eine einheitliche Festkleidung für die Gemeinschaft gekauft.

Es werden Lieder komponiert und Texte dazu geschrieben, die die afrikanische Moral darstellen und verherrlichen.

Andere Gemeinschaften werden karikiert und kritisiert. Diese Kritiken sind aber nie böse gemeint.

Endlich kommt der 24. Dezember, der Tag der „Fanale“. Jede Mannschaft zieht

durch die Straßen, vorweg das Fanal, dahinter die Mädchen, und dann die Jungen. Die Mädchen singen, von Trommeln begleitet. Wenn sich zwei verschiedene Gruppen treffen, verspotten sie sich, lachen einander aus und ziehen weiter. - So geht es weiter bis zum Morgenrauschen, dann kehrt jeder nach Hause zurück.

Leider wurden diese Feste von der Kolonialregierung nicht gern gesehen, da sie für die Jugend Anlaß waren, sich in Gemeinschaften zusammenzuschließen, die oft auch nachher weiter bestanden.

Deshalb wurden von der Regierung „Fanalgemeinschaften“ unterstützt und finanziert, die provozieren sollten. So kam es dann 1953/54 zu ersten Auseinandersetzungen, und 1958 wurden die Umzüge verboten.

Neue Formen werden gesucht, aber bis jetzt konnte sich noch keine durchsetzen.

Sicher kann unter einer unabhängigen Regierung diese Tradition wieder aufstehen.

A. M.

Hochschulnachrichten

Mitteilungen des Rektors

Herr Prof. Dr.-Ing. habil. M. L a n d s b e r g wurde mit Beginn des Studienjahres 1959/60 als komm. Direktor des Instituts für Reine Mathematik bestätigt. Desgleichen wurde er zum Prodekan für das Fernstudium in der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften ernannt.

Herr Prof. Dr.-Ing. H. S c h u l z e wurde als Prodekan der Fakultät für Elektrotechnik bestätigt.

Herr Hans S t e u b l o f f wurde mit Wirkung vom 1. September 1959 zum Direktor des Instituts für Gesellschaftswissenschaften ernannt.

Herrn Prof. Dr. phil. E. H e m p e l wurde von der Technischen Hochschule Hannover die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.

Herr Dr.-Ing. W. C h r i s t f r e u d wurde rückwirkend vom 15. September 1959 ab zum Professor mit vollem Lehrauftrag für Verkehrsbauwesen ernannt und zugleich mit der Wahrnehmung einer Professur mit Lehrstuhl beauftragt.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1959 erfolgte mit Genehmigung des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen die Gründung eines „Instituts für Kartographie“ an der TH.

Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen hat der Umbenennung des Lehrstuhls für Stahlbeton- und Massivbrücken in „Lehrstuhl für Stahlbeton, Spannbeton und Massivbrücken“ mit Wirkung vom 1. Januar 1960 zugestimmt.

Kartographische Arbeitstagung

Entsprechend einer anlässlich des 10. Jahrestages der DDR übernommenen Verpflichtung führt das Institut für Kartographie zusammen mit der Fachsektion „Kartographie“ der Geographischen Gesellschaft und dem Fachunterausschuß „Kartographie“ der KdT in der Zeit vom 14. bis 18. Januar 1960 eine erste kartographische Arbeitstagung durch. Das Thema lautet: „Beratung und Erprobung neuer kartographischer und repro-

duktionstechnischer Verfahren, und zwar von Abziehschichten, Gravurschichten und Gravurplatten, Kontaktstrahlerherstellung und Halbleiterproduktionen.“

Ein Internationaler Kongreß für Städtebau und Fragen der Altstadterhaltung, an dem Prof. Dipl.-Ing. F u n k, Prof. Dr. phil. H e n t s c h e l, Dipl.-Ing. K l e m m und Dr. N a d l e r teilnahmen, fand vor einiger Zeit in Warschau statt. Der Vortrag von Dipl.-Ing. K l e m m über die Erfahrungen bei der Sanierung der G o l t z e r Altstadt fand lebhaftes Interesse.

Prof. Nikolajew von der Hochschule für Architektur in Moskau hielt einen Vortrag über die Wandlung und Entwicklung des Architektenberufs, der zur lebhaften Diskussion über Fragen des Ausbildungsganges der Architekten anregte.

Eine Aussprache über Aufgaben und Methoden der Dorfplanung fand Anfang Dezember am Institut für Ländliches Bauwesen statt.

Kursus für Infrarot- und Raman-spektroskopie

Der im Rahmen der Verpflichtungsbewegung anlässlich des 10. Jahrestages der DDR vom Institut für anorganische und anorganisch-technische Chemie in Zusammenarbeit mit dem VEB Carl Zeiss Jena durchgeführte Kursus fand in den Fachkreisen starken Widerhall. Auf Wunsch der in- und ausländischen Teilnehmer wurden zusätzlich noch Sondervorträge über theoretische Fragen und über Molekülspektroskopie gehalten.

1961 in Dresden

Wie wir vom Institut für Fördertechnik erfahren, wurde auf der diesjährigen Tagung über Probleme der „Mechanisierung schwerer und umfangreicher Erdarbeiten“, die in

Moskau stattfand, beschlossen, die nächste Konferenz dieser Art 1961 in Dresden durchzuführen.

Das goldene Doktordiplom der Fakultät für Maschinenwesen erhielt der westdeutsche Wissenschaftler Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. nat. h. c. Dr. ser. agr. h. c. Rudolf P l a n k von der Technischen Hochschule Karlsruhe, der sich große Verdienste auf dem Gebiet der Kältetechnik erworben hat.

Zum Ehrendoktor der Fakultät für Bauwesen der TH Dresden wurde Prof. Dr.-Ing. R ü s c h von der Technischen Hochschule München auf Grund seiner bahnbrechenden Arbeiten auf den Gebieten des Stahlbetons und Spannbetons und wegen seiner großen Verdienste bei der Entwicklung der Schalbauweise, der Bauweise mit Stahlbetonfertigteilen und seiner Forschung im Versuchswesen des Stahlbetons ernannt.

Unsere Betriebsparkasse

wird in einem Artikel, den wir in der nächsten Ausgabe der „Hochschulzeitung“ veröffentlicht werden, über die verschiedenen Sparmöglichkeiten (z. B. Sparvertrag, Buchsparen, Prämien sparen, Gehaltskonto) und den Nutzen, den sie jedem Hochschulangehörigen bringen, berichten. Es wird in Erwägung gezogen, neben der Betriebsparkasse Karlsruhe, die sich große Verdienste auf dem Gebiet der Kältetechnik erworben hat, durch die Sparkassenstelle Südvorstadt eine Kassenstelle im Bereich der Gebäude am Zelleschen Weg einschließlich der Fakultät für Kerntechnik, durch die Sparkassenstelle Strehlen eine Kassenstelle in der Nähe der ABP und der Fakultät für Berufspädagogik und durch die Sparkassenstelle Güntzplatz eine Kassenstelle, die für die Angehörigen der Fakultät für Luftfahrtwesen gedacht ist.

Die Sektion der Kammer der Technik an der Technischen Hochschule Dresden besteht ein Jahr. Was ist in dieser Zeit geschehen? Wie ist zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe beigetragen worden?

Dieser Vortrag wird durch eine große Zahl von Farblichtbildern bereichert werden.

Zu dieser Veranstaltung sind außer den KdT-Mitgliedern auch Nichtmitglieder als Gäste herzlich willkommen.

Wollt ihr eine ideale Zimmerwirtin kennenlernen?

Wie stellt ihr euch die Verbindung zwischen Student und Professor vor?

Gab es in eurer Gruppe schon Diskussionen über gegenseitige Hilfe?

Stört ein kleines Kind das Studium des Physikers?

Antwort auf diese Fragen erhaltet ihr beim Besuch der „Studentenkomödie“.

Dieses Zeitstück von Gustav von Wangenheim wird bereits seit einiger Zeit für unsere Studenten vom Staatstheater Dresden aufgeführt. Probleme unseres täglichen Lebens werden hier dargestellt - und doch war der Besuch der bisherigen Veranstaltungen gering.

Liegt es am fehlenden Interesse?

Das glaube ich nicht! Mir ist jedoch ein Beispiel bekannt, wie verantwortliche Jugendfreunde das kulturelle Interesse unter den Studenten zu „heben“ versuchen: Der Jugendfreund Ebersbach von der Fakultät Technologie bekam für sein Semester 40 Karten für das Jugendrecht („Frau Luna“). Ohne seine Kommilitonen zu fragen, gab er sie mit der Begründung zurück, das Stück wäre bereits vor zwei Jahren im Anrecht gewesen und man würde sie ihm nicht abnehmen. Am nächsten Tag fragten zwei Freunde seines Semesters, ob sie nicht fünf Karten für diese Vorstellung bekommen könnten! So geht's nicht!

Eine Frage an die Verantwortlichen der Fakultäten: Wie habt ihr für die „Studentenkomödie“ geworben? Es ist noch Gelegenheit, die verursachten Schichten auszuwetzen! Im Februar und im März werden noch vier Vorstellungen der „Studentenkomödie“ durchgeführt. Die Seminargruppen werden in Kürze Vorbestellungslisten bekommen, so daß jeder Student die Möglichkeit hat, sich dieses Stück anzusehen.

K l e m e n s, FDJ-Studentenklub

Er leuchtet überall auf Erden

Von Erich Weinert

Über dem Hol, in der eisigen Nacht, ist ein neuer leuchtender Stern erwacht. Er steht überm Fenster des armen Manns im blutroten Glanz; und seine fünf Zacken strahlen weit im Elend, Hunger und Dunkelheit. Er leuchtet überall auf Erden, wo arme Kinder geboren werden. Denn nicht e in Erlöser ist uns erstanden, Millionen Erlöser in allen Landen!

hatten, beobachtet man eine merkwürdige Erscheinung:

Während die christliche Feier ihre religiöse Prägung behielt, entwickelte sich unter der afrikanischen Bevölkerung entsprechend ihren Gebräuchen und ihrer Psyche eine neue Art der Feier. Die christliche Art zu feiern wurde von den Einheimischen nicht einfach übernommen. Dies ist leicht zu erklären, da die Afrikaner Abscheu haben, auf ihre Persönlichkeit zu verzichten. Diese Erscheinung ist kein Ausdruck von Chauvinismus, sondern notwendig, um die eigene Kultur zu retten: Selbsterhaltungstrieb des Volkes.

So kann man seit Anfang des 20. Jahrhunderts von einem eigenen Weihnachten in Senegal sprechen.

Befreit von religiösem Inhalt, wird es für den einzelnen eine Möglichkeit, seine Solidarität zur Gemeinschaft zu äußern.

Drei oder vier Monate vorher bilden sich Gemeinschaften von 100 bis 200 jungen Menschen, Männer und Frauen.